

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Große Bauernkrieg

Brandt, Otto H.

Jena, 1925

Das ander Kapitel. Allein die unchristliche Art erheischt ein menschliche
Obrigkeit

[urn:nbn:de:bsz:31-326070](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-326070)

Das erst Kapitel

Der wahre christliche Glaub will keine menschliche Obrigkeit haben

Des zu einer gründlichen Bewahrheitung haben wir aus der göttlichen Juristerey und Schriften drei starke unwiderlegbare Sprüche, welche die höllische Pfort mit ihrer ganzen Ritterschaft nit kann zerstören. Zum ersten Matth. im VII.: Alles, das ihr nur wollt, daß euch die Leut tun sollen, dasselb tut ihnen herwieder auch. Zum andern Matth. im XXII.: Ja, Gott vergleicht die brüderliche Liebe mit seiner Lieb, welche soll gehen aus ganzem Gemüt, aus allem ganzen Herzen und Seel. Zum dritten Paulus zu den Galatern im III.: Sie ist weder Knecht noch Herr, wir sind allzumal einer in Christo, ja also einer. Ephe. IV.: Je einer soll des andern Glied sein, aus uns allen einen Leib zu machen unter dem Haupt Jesu Christo. Nun ist aber gewißlich wahr, daß der Tod eines jeden Glieds des andern Glieds auch Verderben ist. Fürwahr, sobald der Tod ein Glied erschleicht, so ist gar kein Nachlassen da, bis er die andern Glieder auch verdirbt. Darum so tragen alle Glieder aus eingepflanzter Tugend miteinander Lieb und Leid, aber zum förderlichsten nit zum Leid, sondern zum Heil und Liebe geschaffen. Daraus folgert sant Paulus im XIII. Kapitel der Römer von Steuer, Zoll und sagt: Ihr seid niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch untereinander lieben sollt. Denn die Lieb ist des Gesetzes Erfüllung. Wie aber alle Gebot Gottes durch die Liebe erfüllt werden, folgt hernach gar lauter im dritten Kapitel.

Matth. 7¹²

Matth. 22³⁷

Gal. 3²⁸

Eph. 4⁴⁻⁶

Röm. 13⁸

Das ander Kapitel

Allein die unchristliche Art erheischet ein menschliche Obrigkeit

Die fleischliche, unchristliche, geile Art und ihre Kraft herrschet so gewaltig in uns und verdammt den christlichen Geist ganz in uns, daß wir von Jugend auf, wie oben gehört Genes. im VIII., zu dem Bösen geneigt sind, als zu Hoffart, Geiz und Wollust und was dergleichen Ubel herausfließt. Und sind also in unchristlichem Wesen ersoffen, daß alle göttliche Liebe und Furcht und auch brüderliche Treu in uns erloschen ist und also der wahre christliche Glaub aus unserm Herzen gerissen ist, je einer den andern zu übervorteilen [sucht] mit aller Untreu. Deshalb [sind] wir nit unbillig gemalte Christen genannt, da wir im Herzen Christus gänzlich verleugnen. Die höllische marterliche Straf ist nimmer so greulich, daß sie uns von der Bosheit treib, wo die zeitliche Furcht und Straf nit wäre. Damit folgt aus der Art des christlichen Glaubens, daß eine Obrigkeit muß erhalten werden, die Unchristen damit zu verdammen, zu schirmen den Frommen. In summa, sant Paulus

1. Mos. 6¹¹

1. Tim. 1, sagt Timo. I: Ich weiß, daß den Frommen kein Gesetz geben ist, Röm. 13, sondern nur den Bösen. Item zu den Römern im XIII.: Die Gewaltigen sind nit den Guten, sondern allein den Bösen zu fürchten.

Das dritt Kapitel

Die Verpflichtung eines christlichen Amtmanns, er sei Fürst, Papst oder Kaiser

Ein jeder Frommer, mit wahrhaftem christlichen Glauben und Liebe erleuchtet, bedenkt billig und nimmt zu Herzen, daß bei Gott kein Ansehen ist der Person. Paul. Röm. III: Es gilt gleich Hirt, Papst, Kaiser oder Vader. Wo das christliche brüderliche Herz nit ist, wird seine Kron, Schild oder Helm vor Gott ihn nit adeln. Zum andern soll eine jede Gewalt eingesetzt sein, mit ihm selbst zu herrschen (Gott ist Herr) und trägt das Amt als ein Schaffner Gottes. O wolle Gott, daß er sich desselben Amtes bewürdige, das Gott ihm verordnet hat, davon Paulus sagt Ephe: Ihr Herren, bedenket, daß euer Herr auch im Himmel ist. Das hat der göttliche König David gar herzlich bedacht und spricht: Nit uns Herr, nit uns Herr, sondern deinem Namen gib die Ehr. In summa, wir sind alle Gotte eigen mit Leib und Seel; und eine jede Gewalt (sie sei geistlich oder weltlich) ist allein eingesetzt, die Schäflein Gottes zu weiden. Das bezeuget uns ihr eigener lateinischer Titel, nämlich Dominus terre, verdeutschet ein Haushalter. Denn das Wort Dominus kommt von dem Wörtlein domus, das heißt ein Haus. Darum, wer sich seines Titels also bewürdigt, ein treuer Hausvater ist seines Landes, sein Amt treulich versteht, die brüderliche Lieb treulich beschirmet, Gott seinem Herren fleißig amtet, die Herd Christi väterlich weidet, der heißt billig eine Obrigkeit, denn der ist eine redliche, ehrliche Person, der darüber wacht. Darum nennt auch die Schrift ihn einen Engel, ja einen irdischen Gott. Nun ist aber wissentlich, daß ein jedes Land oder Staat muß haben einen gemeinen Säckel, Weg und Steg damit zu bauen, das Land zu beschirmen und allwegs den gemeinen Nutz damit zu beschirmen, was jetzt vor allem in großen Nöten bei uns ist. Und welcher Christ wollte sich hie widersetzen und nit aus brüderlicher Lieb den Anteil seines Vermögens darzu reichen, dieweil er's für sich selber, auch zu Beschirmung und Erhaltung von Weib und Kindern [braucht]. Der muß groß sein, den die brüderliche Lieb nit dränge, seinen Anteil herzu zu geben. Dergestalt gab auch Christus Matth. im XXII. den obgenannten Zinsgroschen in den gemeinen Säckel zu Rom, und gar nit dem Kaiser Tiberius Tiburtio zu verbrauchen, zu verspielen, pfeifen oder singen, noch zu verbankettieren und zu andern Vergeilungen, damit gemeinlich der Armen blutiger Schweiß und sauer verdienter Lidlohn verdampfet wird. In summa, eine jede Obrigkeit soll Steuer, Zoll nit anders einnehmen,